

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine! *

* so herrlich reimt man nur auf **HERMES**

HOTEL EUROPE
Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.— bis 50.—. Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler Telex 5 3111



hilft Ihnen, Ihrer Frisur die persönliche Note zu geben. Auffrischen und Neuformen der Frisur, entsprechend der neuen Modedirektion, bietet keine Mühe mehr.

Nr. 99 mit Föhnwellkamm **Fr. 72.—**
Fassonrundbürste dazu **Fr. 16.50**

erhältlich im Fachgeschäft

Kochen umzustellen, an andere Sitten und Gebräuche zu gewöhnen, Kontakt mit Schweizerinnen zu finden, sich vom Erstaunen zu erholen, daß man nicht einmal das Stimmrecht hat. Zuletzt spielt auch das Klima eine Rolle, viele Jahre gebrauchte ich, bis ich mich an Föhn und ständige Temperaturschüsse gewöhnt hatte. — Es ist mir gelungen, all die Schwierigkeiten sind überwunden. Wir leben glücklich, haben Kinder, man merkt ihnen nicht an, daß ihre Mutter Ausländerin ist. Und doch! Vieles muß man verlassen und opfern, wenn man im fremden Land ein Glück aufbauen will. — Ich denke, es sind noch mehr der «vierten Schweizerinnen» im gleichen Falle wie ich, und es ist gut, auch einmal die andere Seite zu hören. Bestimmt heiratet nicht jede Ausländerin aus ideellen Gründen einen Schweizer — aber tut das jede Schweizerin? Ingé

Walliser Intermezzo

An einem jener glutheißen Julitagen dieses Sommers fuhren wir, von der Expo kommend, mit dem Auto das Rhonetal aufwärts. Kaum lag der Genfersee hinter uns, begannen auch schon rechts und links der Straße die fast endlosen Reihen der über und über behangenen Aprikosenbäumchen. Verlockend leuchteten die reifen Früchte.

«Mami, ich wööt eis vo säbe orangene Öpfeli döt a de Bäume!» Wir klärten unsere Kinder darüber auf, daß jene Früchte nun die berühmten Walliser Aprikosen seien. «Papi, chönnt me nöd halte und ...?»

Nein, stehlen darf man nicht, erklärte Papi mit Entschiedenheit, versprach aber dem durstigen Nachwuchs, bei Gelegenheit Aprikosen zu kaufen.

Die ersten der kleinen Verkaufsstände tauchten auch bald auf. «Fruits du pays — Schweizer Früchte!» priesen sie an. Wir ahnunglosen Bewohner des Mittellandes, die wir gewohnt sind, daß die an der Straße gekauften Früchte immer frisch und preiswert sind! Bei einem besonders netten Obsthäuschen — ein voll beladener Aprikosenbaum überschattete sein Dach — machten wir Halt. Ich wollte die Gelegenheit beim Schopf packen und kaufte gleich drei Kilogramm Aprikosen. Als es dann aber ans Zahlen ging, verschlug es mir bei nahe den Atem: Fr. 2.20 das Kilogramm Aprikosen! — Beim Weiterfahren kauten wir alle: die Kinder an den Früchten und wir Erwachsenen dazu noch an unserer Überraschung.

Abends durchblätterte ich im Schein der Zeltlampe die Zeitungen, die



postlagernd auf uns gewartet hatten. Dabei erfuhren wir, daß drei Tage zuvor der Bundesrat die Höchstpreise für Walliser Aprikosen auf Fr. 1.75 festgesetzt hatte. Was hatte Papi am Nachmittag den Kindern erklärt? — Yvonne

In der Tagespresse aufgelesen

In Basel wurde von den zuständigen Behörden beschlossen, den Kindergartenrinnen, die in ihrem Kindergarten ein Klavier haben wollen, besagtes Klavier nicht zu bauen. Nicht einmal einen Beitrag dazu. Weil nämlich «ein Klavier in einem Kindergarten nicht nötig sei». Trotzdem stehen in den Basler Kindergärten 42 Klaviere, die alle den Kindergartenrinnen gehören. Das ist ausgesprochen nobel von diesen Frauen und jungen Mädchen, die ja nicht gar so fürstlich bezahlt sind.

Immerhin, der Kanton Basel-Stadt ist bereit, das Stimmen der Instrumente zu bezahlen.

Warum richtet man in unserm Lande immer mit der Riesenkelle oder aber mit dem Mokkalöffelchen an? Und oft beides am falschen Ort?

*

Ein großer Pariser Couturier hat einen neuen Stil, diesmal für die jungen Herren, geschaffen. Dieser wirkt vom Halse abwärts zum Teil fast altmodisch-konventionell, mit hohem Kragen, breiter Krawatte und hochgeschlossenem Veston. Die Hütlein aber — man trägt offenbar wieder Hütlein, wenigstens theoretisch — sind äußerst munter. Sie sind entweder rundherum oder zum mindesten vorne hochaufgeschlagen, um die dichten Beatlesfransen und die langen Haare im Nacken zur Geltung zu bringen, — eine lustige Kombination.

*

Aus Italien kommt uns die (AP) Kunde: Elisabeth Mann, die Tochter Thomas Manns, hat Indien 18 000 Meilen weit bereist, um das

Leben der Elefanten zu studieren. Sie meldet, diese Tiere seien intelligent genug, um in sechs Monaten Maschinenschreiben zu lernen. «Natürlich» fügt sie hinzu, «müßte die Tastatur entsprechend modifiziert werden.»

Ich glaube, das letztere wäre ein fast noch schwierigeres Unterfangen für die Schreibmaschinenfabriken, als das Tippen für die Elefanten.

Staubige Aussichten

Neulich geisterte eine Nachricht durch die Presse, die mich, obwohl sie dann später als «unbeweisbar» teilweise wieder dementiert wurde, ein bißchen aus der Fassung brachte. Es hieß da, die Qualität des heute produzierten Buchpapieres sei so schlecht, daß es in ungefähr achtzig Jahren in Staub zerfalle. Da haben wir uns nun mit viel Liebe und Bedacht allmählich eine ganz nette Bibliothek zusammengetragen, ein paar schöne Klassikerbände — und nicht nur, weil die Bände schön sind —, viele moderne Autoren, eine lange Reihe Taschenbücher. Die einen sind Geschenke, andere zusammengespart, von Reisen heimgebracht, aus einem Haufen antiquarischen Schunds gefischt, auch ein paar vom Großvater geerbte ehrwürdige Folianten sind noch da, die einen waren die Lektüre langer Ferien, andere sind «Sonntagsbücher» oder «Nachtstücke», jedes Einzelne aber ist einem irgendwie teuer. Und alle Jahre gehe ich mit viel Sorgfalt und Zeit-

